

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements-Einladung

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das
Abonnement für das 1. Quartal 1887 recht bald er-
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern
Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.
Gesellschaft für Buchdruckerei:
Jo. Seb. Krietz

Deutschland.

□ Berlin, 31. Dec. Bieken wir heute am Schlusse des
Jahres 1886 die politische Jahresbilanz, so läßt sich
im Allgemeinen sagen: Das vergangene Jahr war noch besser
als der Ruf, der ihm voranging. Man hatte auf das ab-
laufende Jahr die Prophezeiung angewandt: „totus mundus
vae clamabit.“ — „die ganze Welt schreit Ach und Weh.“
Beugnen läßt sich nun freilich nicht, daß sich die Welt im
vergangenen Jahr nicht wohl befand. Wir sahen das Recht
vielfach gebeugt und das Unrecht triumphieren; sahen den
Umsturz an seiner Minorität, den Egoismus seine Jang-
arme ausbreiten, die Rachelust glücken, sahen sogar Vor-
boten der socialen Revolution, mit der die Umwälzer die
alte Welt bedrohen. Indessen gelang es, dieses Aufwachen
des Hasses zu unterdrücken, den Ausbruch des Krieges noch
mit Noth zu verhüten und die öffentliche Ordnung noch auf-
recht zu erhalten. Wie lange, das läßt sich bei der allge-
meinen Spannung nicht sagen. Unsere Hoffnung muß auf
den Bund aller Friedensfreunde gerichtet sein. Wären sie
einig, was nicht der Fall ist, wir könnten ruhiger über die
Schwelle des neuen Jahres schreiten. Dem Katholiken liegt
besonders das Schicksal des hl. Vaters am Herzen. Leider
brachte das alte Jahr für den Gefangenen im Vatican keine

Erleichterung, vielmehr eine Verschlimmerung, so daß Leo XIII.
auch in seiner jüngsten Weihnachtsansprache gegen das Ge-
bahren der Verräther des heiligen Stuhles Verwahrung ein-
legen mußte. Sechzehn Jahre fast dauert diese Verdrängung;
doch der Herr wird seinen Stellvertreter nicht dauernd seinen
Feinden übergeben; diese feste Hoffnung lebt in kath. Herzen,
mag auch für den menschlichen Blick noch so wenig Aussicht
auf Besserung der Zustände in Rom und Italien vorhanden
sein. Am Ende des Vorjahres war ebenfalls geringe Aus-
sicht auf den kirchlichen Frieden. Tropfen sind wir ihm,
Dank den Bemühungen des heiligen Vaters, wenigstens einen
kleinen Schritt näher gekommen. Außerdem hat die Regie-
rung das Versprechen endgültiger Revision der Raiegesetz ge-
geben. Diese Pflicht wird dringend im neuen Jahr. Freilich
haben wir wenig Grund zum Vertrauen. Bei dem ersten
Friedensgesetz waren ja nicht Rücksichten der Gerechtigkeit,
sondern des Ruhens, der Opportunität für Viele aus-
schlaggebend. Solche Gründe bieten keine zuverlässige Stütze.
Hudem regt sich im Protestantismus der Meid, obwohl
uns so vieles noch nicht zurückerstattet ist. „Wachsamkeit und
Ausdauer bis ans Ende“ muß deshalb die Lehre sein, die wir
aus den Ereignissen des alten Jahres ziehen. Der hl.
Stuhl kann versichert sein: die Katholiken dulden lieber noch
weiter, ehe sie einen faulen Frieden ertrogen. Die Hände
unserer Bischöfe und Priester wollen wir durch nichts ge-
fesselt wissen. Der Einspruch gegen 3 Pösterer Pfarramts-
candidaten spricht eine sehr verständliche Sprache. In der
inneren Politik ist wenig Erfreuliches aus dem alten Jahr
zu verzeichnen. Die Socialpolitik machte nur durch Ausdeh-
nung der Unfallversicherung geringe Fortschritte, die Arbeiterfö-
derung und die Handwerkerreform ruhte vollständig, und im
Reiche wie im Staate Preußen wächst das Deficit von Jahr
zu Jahr. Trotzdem bewilligte die gouvernementale Mehrheit des
preussischen Abgeordnetenhauses weit über 100 Millionen zu dem
Feldzuge gegen die polnischen Staatsbürger, obwohl dabei
das gleiche Recht für alle und manche Rechte der Gemein-
den zu kurz kamen und die Schule in den polnischen Provin-
zen ganz verstaatlicht wurde. Die gouvernementale Mehrheit
des Landtages, die zu allen Projekten der Regierung ihr Ja
und Amen sagte, war auch das Ideal, dem man für den
Reichstag zustrebte. Daher der erneuerte Ruf nach der Ver-

einigung der Mittelparteien. Doch was bisher dabei zu Tage
gekommen, erweist das Project als Illusion. Mehr als eine
Maßregel hat auch im alten Jahr wieder Verdrängung
in weite Kreise getragen. Dahin gehören die schärfere An-
wendung des Socialistengesetzes, die Diätenproceße u. s. w.
Weit machte sich auch im Vorjahr wieder ein gewisser Ser-
vilismus, der politischen Gegnern unlautere Motive un-
terschiebt oder gar Verfassungsverletzungen als Pflicht aus-
gibt. Das ist das schlimmste Symptom, das wir ins neue
Jahr hinübernehmen. Doch es thue Jeder seine Pflicht
auch im neuen Jahr — und Gott wird das Seine thun.

□ Berlin, 30. Dec. Der Tag des Zusammentritts des
Landtages ist noch nicht bestimmt. Verfassungsmäßig ist letzte
Freitag der 15. Januar. Dem Vernehmen nach kehrt Fürst
Bismarck aus Friedrichsruh, wo auch Graf Herbert Bismarck
noch weilt, nächste Woche nach Berlin zurück. Der heutige
„Staatsanzeiger“ publicirt, daß der Kaiser den Pfarrer
Kwiatkowski zum Domherrn in Gnesen ernannt hat.
Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf betr. die Beschränkung
der Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen zugegangen.
Im Frühjahr wird die Einführung des Repetirgewehres
in der ganzen Armee beendet sein.

□ Berlin, 30. Dec. Die „Frankf. Stg.“ glaubt an die
Wiedergabe der päpstlichen Weihnachtsallocution die
Worte anfügen zu müssen: „So lautete des Papstes Klage-
lied. Es war ein Klagegedicht inter parietes. Trauernd
hörte es die Gemeinschaft der Cardinale, aber über den Kreis
dieser engen geistlichen Familie hinaus wird seine Wirkung
sich nicht erstrecken. Die Zeit ist vorüber, da das Welt-
all widerhallte von den Klagen des Papstes.“ —
Wenn das demokratische Blatt meint, daß die Klagen des
Papstes an den Ohren der Völker der Staaten
vorübergehen werden, so mag es — leider! — für die Gegen-
wart Recht haben. Aber es wird die Zeit kommen, und menschi-
licher Voraussicht nach ist sie schon nahe, wo die Staaten-
lenker ihre Taubheit bereuen und die Völker ihre Regierer
verfluchen werden. Schon jetzt erntet Europa die Früchte
jener Politik, welche unter dem Schutze der Phrase von der
Nichtintervention es zuließ, daß eine länderverfügende Dynastie
im Bunde mit der Revolution das älteste Reich Europas an-
sich riß und den legitimen Thron der Welt umstürzte:
Europa ist ein Waffenlager geworden, die Völker stöhnen

Die kleine Bella.

Von Mademoiselle Genarde Fleuriot. Mit Genehmigung der
Verfasserin überfetzt von W. B.

14)

(Fortsetzung.)

„Das sind gewiß Gründe genug, ihn zu lieben, meine
gute Bella“, sagte Francis, von der sonderbaren, weichen Ge-
müthsfülle des Mädchens selbst amüsiert; „und doch, wäre
es nicht besser, wenn sie sich an eine Beschäftigung gewöh-
nen, welche mehr mit ihrem Stande und ihrer Stel-
lung übereinstimmt. Ist es denn möglich, daß Sie während
des ganzen Tages bei Pilot sind?“

„Er bedarf meiner fast während des ganzen Tages, zu-
mal, wenn er Rheumatismus hat, denn dann kann er den
rechten Arm gar nicht bewegen, und ich muß ihm dann immer
sein Essen zurecht machen.“

„Glücklicher, beneidenswerther Pilot!“

„Er ist weder glücklich noch beneidenswerth“, sagte Bella,
welche nicht verstand, daß diese Worte ein Compliment für sie
sein sollten. „Ich kann ihm wohl jetzt seine Suppe kochen,
aber ich bin unglücklicher Weise nicht reich genug, ihm ein
Stück Fleisch zu kaufen. Die arme Suppe ist gewöhnlich
sehr mager, das können Sie mir glauben. Als mein Groß-
vater noch lebte, aß Pilot immer in Villa Bernhard und
gerade jetzt, wo er alt und schwach wird und sein Brod nicht
mehr verdienen kann, gerade jetzt hat man ihn fortgeschickt!“

„Erregt schweig sie einen Augenblick stille, dann zogen sich
ihre schöngeschwungenen, rabenschwarzen Augenbrauen ein
wenig enger zusammen, ihre vollen Lippen preßten sich einen
Augenblick lang aufeinander, und sie sagte mit unterdrücktem
Tone:“

„Wenn ich nicht christlich geglaubt wäre, ich würde sie von
dem Tage an, da sie Pilot fortgeschickt, aus ganzer Seele
hassen und sie lehren, was es heiße, von mir gehaßt werden.“

Francis sah erstaunt auf die leidenschaftlich erregten Züge
des Mädchens und war höchst verwundert darüber, in diesem,
wie es schien, doch so gutmüthigen, weichherzigen Kinde einen
so hohen Grad von Widerwillen gegen eine Person zu ent-
decken, mit welcher sie beständigen Umgang hatte.

„Sagte also hat ihn fortgeschickt?“ fragte er.

„Ja. Großmutter kammerte sich nicht viel um Pilot, aber
ehe Sante bei ihr war, hatte sie ihn ziemlich lieb. Haben
Sie Sante heute schon gesehen, Onkel?“

„Noch nicht. Ich fing mit meinen Besuchen bei der Hütte
Pilot's an, hoffend, daß ich Sie dort am ehesten finden
würde.“

„Daran haben Sie gut gethan. Sante würde Sie übrigens
zur Hütte hinaus gewiesen haben; sie sagte das wenigstens.“

„Doch, meine liebe Bella!“

„Ja, sie sagte es, aber ich habe ihr geantwortet, daß ich ihr
das nicht erlauben würde, und daß ich Herrin des Hauses sei.“

„Und was hat sie darauf geantwortet?“

Bella's schönes Gesicht wurde über und über mit
Purpur überglänzt, als sie daran dachte, was Sante ihr ge-
antwortet, aber sie warf stolz die schwarzen Locken in den
Nacken und antwortete mit ruhiger Würde:

„Sie hat mir Sachen gesagt, welche mich sehr empfind-
lich verletzten. Ich aber habe ihr trotzdem wiederholt, daß
ich meine Verwandten empfangen werde, wenn immer es mir
gefällt, und daß ich gar nichts nach ihrer Erlaubnis frage.“

„Ich habe bei meinem Großvater meinen Onkel Etienne sehr
oft gesehen, und Niemanden ist es eingefallen, mich darüber
zu tadeln, daß ich mit ihm rede, und Sie sind ja auch
mein Onkel, nicht wahr?“

„Ich bin noch mehr, Isabella“, sagte Francis mit sehr
ernster Miene, „ich bin der Abgesandte Ihres Nachmundes,
welcher davon hörte, daß man Sie nicht gut behandle, und
welcher mich geschickt hat, damit ich mich von der wahren
Sachlage überzeuge.“

„D“, sagte Bella, „wenn Sante nicht da wäre, würde ich
mich ganz glücklich hier fühlen“, und Francis, welcher eben
geglaubt hatte, jetzt sei der rechte Augenblick gekommen, ihr
von der traurigen Zukunft zu reden, wagte es nicht, etwas
davon zu sagen, als er merkte, wie innig sie an ihre Heimath
gefloßt sei. Bella fuhr fort:

„Uebrigens habe ich jetzt von Sante bei Weitem nicht
mehr so viel zu dulden als früher. Ich habe mich gegen sie
aufgelehnt und fürchte sie nicht mehr. Ich kann Ihnen das
beweisen, wenn Sie mit mir nach Villa Bernhard kommen
wollen. Und — sich da, Sie könnten zum Essen dort bleiben!
Ich habe diesen Morgen mit Pilot einen prachtvollen Fisch
gefangen, wovon Sie Ihren Antheil haben sollen, Onkel.
Wollen Sie mit mir gehen?“

„Gewiß, Bella, ich gehe mit Ihnen nach Villa Bernhard
und spreche auch mit Ihnen, da Sie so freundlich sind, mich
einzuladen, aber da ich alles Uebel von Ihrem Haupte fern-
halten möchte, werde ich auf eigene Faust dort einzubringen
suchen.“

„Wie Sie wünschen. Aber was machen nun Pilot so lange
in seiner Hütte? Ich wette, er ist doch, sich sein Essen selber
zu bereiten und schüttet ganz gewiß die Suppe in's Feuer.“

Mit diesen Worten sprang sie auf und eilte in die Hütte,
wobin Francis ihr nach wenigen Minuten folgte. Pilot war
wirklich daran, auf die ungeschickteste Art von der Welt sein

Stück Distrit in die Suppe zu schneiden. Bella nahm ihm
das Messer ab und schalt ihn in herzlichster Weise dafür, daß
er es immer vorziehe, sich selbst zu bedienen, statt sie zu rufen.
Dann eilte sie geschäftig in der kleinen, ruhgeschwägten Hütte
ein und aus, und ihre elegante Figur, das frische, von dunkeln,
glänzenden Locken umrahmte Gesicht, die entblößten, schneigen
Arme, ihr ganzes Wesen sprach von der ärmlichen Umgebung
sonderbar ab.

Sie handhabte mit reizender Anmuth die alten, erbärm-
lichen Küchengeräthe, in deren Besitze Pilot war, kniete von
Zeit zu Zeit vor dem Festschilde nieder, welcher als Kamin-
diente, zog den rothigen Mund in Falten blies die blassen
Wangen auf und bemühte sich auf diese Art die biden Holz-
stücke zum Brennen zu bringen.

Endlich dampfte ein großer Teller voll Suppe vor dem
hungrigen Pilot, Isabella setzte einen ganz abscheulichen
alten Hut, dessen tausendfarbigen Bändern man wohl an-
sah, daß er schon öfters in nähere Beziehung mit dem
salzigen Meerwasser gekommen war, auf die schwarzen Locken
und sagte:

„Nun muß ich aber nach Hause. Mein Pirat wird auch
Appetit haben, es ist Zeit, daß ich für ihn Sorge. Wir werden
uns in Villa Bernhard wieder treffen, nicht wahr, lieber
Onkel. Soll ich Sante darauf vorbereiten, daß Sie
kommen?“

„Nicht doch; ich möchte mich an ihrer Ueberraschung er-
göhen.“

„Auch gut. Ich werde Sie in ihrer Gegenwart zu Tische
laden.“ Sie blieb lächelnd stehen, legte die Hand auf Pilot's
Schulter und sagte:

„Ist es nicht sonderbar? Ich habe Muth genug, Sie zu
meinem Diner zu laden, aber ich würde es nicht wagen,
meinen lieben, alten Freund hier mit nach Hause zu nehmen.“

„Warum denn nicht?“ fragte Francis.

„Weil Sante immer so abscheulich gegen ihn ist und ihm
allerlei Vorwürfe macht, so daß ihm jeder Bissen Brod auf
Villa Bernhard recht bitter geschmeckt wird. Ich hoffe, sie wird
es doch nicht wagen, gegen Sie so außerordentlich frech zu
sein, wie sie immer gegen Pilot ist. Nun, wir werden ja
sehen! Komm herhin!“

Damit war sie hinaus und sprang eilig die Felsen hinab,
ihrem Vaterhause zu.

„Das gute Mädchen!“ murmelte Pilot, indem er sich mit
dem Rücken der gebräunten Hand über die Wangen strich,
„das lebendige Ebenbild ihres Großvaters!“

„Sie hat Euch sehr lieb, Pilot?“

„Ja, und Niemand weiß, wie gut sie gegen mich ist!
Wie ist, ich habe sagen gehört, man wolle ihr einen andern

unter der Last der ihnen auferlegten Rüstung, kein Staat
traut dem andern über den Weg, Alles Hand ist wider Alle,
und alles dies, weil nicht Recht und Gerechtigkeit im Verkehr
der Völker in Geltung sind, sondern einzig die brutale
Macht und der Vortheil des Augenblicks entscheidet.
Wie ein Alp lastet die Beklemmung ob der kommenden
Ereignisse auf der Brust der Völker, und Mancher möchte den
ersten Kanonenschuß, welcher den Losbruch des allgemeinen
Vernichtungskampfes ankündigt, als eine Erlösung begrüßen
von der schier unerträglichen dungen Erwartung. Und hinter
dem Kriege der Völker, da lauert der sociale Krieg, klug
berechnend seine Zeit abwartend, zu der er, mit Aussicht auf
Erfolg, die Unterthanen gegen die Throne, die Regierten gegen
die Regierer, die Besitzlosen gegen die Besitzenden ins Feld
führt. Und wenn dann die Völker im gegenseitigen Vernich-
tungskampfe sich zerfleischt, wenn die sociale Revolution ihren
Kundgang um die Erde gemacht und ein allgemeines Chaos
geschaffen hat, dann wird das Weltall nicht widerhallen von
den Klagen der Staaten und ihrer Völker, und sie werden
dem Papstthum wieder auch die äußere ihm gebührende Stel-
lung einräumen und es anerkennen, die zur Bewahrung ihm
anvertrauten Heilkräfte der Kirche dem zerfallenden und zer-
rüttelten socialen und politischen Körper der Völker mitzu-
theilen, jene Heilkräfte, welche heute noch mit stolzer Verach-
tung zurückgewiesen werden. Möchten doch die Völker der
Welt die jetzigen Verhältnisse sich zum bedeutsamen Zeichen
sein lassen, wohin die Staaten auf dem betretenen Wege
hinein! Vielleicht ließe sich das kommende Unheil noch, wenn
nicht ganz abhalten, so doch abkürzen und mildern. Sollten
sie aber in ihrer Blindheit gegen die Zeichen der Zeit und in
ihrer Taubheit gegen die Klagen über die Vergeßlichkeit der
Revolution verharren, dann fürchten wir, werden sie an
sich selbst erfahren, was sie ruhig geschehen ließen und ge-
schehen lassen. (Germania.)

— In Bezug auf die deutsche Reptirgewehr-Frage
kann die „Kreuztg.“, wie schon oben erwähnt, bestätigen,
dass die Bewaffnung unserer Armee mit diesen Gewehren begon-
nen hat und, so weit man beurtheilen kann, zum Frühjahr
vollendet sein wird. Soviel man aus diesen Mittheilungen
erfährt, sind vorerst die Corps, welche zunächst der
Grenze liegen, mit den neuen Waffen versehen
worden, und zwar das 15., 14., 11., 10., 7., 4. und das
Garde-Corps; die sächsischen und bayerischen Corps, welche
aus eigenen Fabriken sich komplettiren, sind wie wir von dort
vernehmen, mit der neuen Gewehr-Ausrüstung vorgegangen,
und werden hinter dem Vorgehen der preussischen Truppen
nicht zurückbleiben. Dann der Energie der deutschen Zeitung
der militärischen Angelegenheiten hat unsere Armee auch
in dieser wichtigen Frage wiederum einen bedeuten-
den Vorprung gewonnen und sich dadurch be-
reitet gemacht, allen den drohenden Ereignissen
ruhigen Auges entgegenzusehen. — Ganz unsere Mei-
nung, sagt die „Kreuztg.“, der Vorprung der Armee aber
wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht der deutsche Reichs-
tag alle auf die Anschaffung der Reptirgewehre bezüglichen
Forderungen seit Jahren ohne Anstand und ohne viel Auf-
hebens einmüthig bewilligt hätte. Wöthin gebührt ein Theil
des Dankes auch dem deutschen Reichstag. Statt dessen haben
die parlamentarischen Körperschaften des Auslandes, welche
erst jetzt beschlossene Summen für die Verbesserung des Ge-
wehres zu bewilligen beginnen, dem deutschen Reichstag als
ein Muster des Patriotismus vorzuhalten. Wir sind eben-
so der Meinung, daß die Verbesserung des Gewehres die Armee
in den Stand setzt, „allen den drohenden Ereignissen ruhigen
Auges entgegenzusehen.“ Alle jene Darstellungen bei der
Ausführung von Entrüstungskomödien, als ob die Wehrkraft
der Armee von der Verwilligung einer Präsenzserhöhung für
längere oder längere Zeit oder überhaupt von der Präsenz-
erhöhung um etliche Tausend Mann mehr oder weniger be-
dingt sei, haben wir stets als eitel Humpung bezeichnet, der
entweder auf böswilliger Erfindung oder auf grober Unkennt-
nis der Wehrverhältnisse des Landes beruht.

Vormund setzen. Ich will dem Herrn Bonemann nicht Unrecht
nachsagen, aber es wäre zu wünschen, daß Bella ein wenig
mehr Herrin auf ihrem Eigenthum wäre.
„Ich bin ganz Eurer Ansicht, es ist Zeit, daß Bella von
dieser Vormundenschaft Sainte's befreit werde.“
„Mein Herr und mein Gott! Ich versichere Sie, ich
wünsche nichts sehnlicher. Diese Sainte, glauben Sie es mir,
ist kaum werth, daß man sie niederstößt.“
Die energischenzüge Bilots verdüsterten sich bei diesen
Worten, und auf seiner gefurchten Stirne scholl die Bor-
nesader.
„Sie ist also sehr abhainlich gegen Bella?“
„Ob sie abhainlich ist! Ah, mein Herr, nur der liebe
Gott und sie und ich wissen, wie sie verfährt! Schon als ihr
Großvater noch lebte, war sie sehr hart gegen das Mädchen,
doch sie wagte es nicht, ihr böses Herz offen zu zeigen, sie
that ihr nur so im Geheimen, was sie ihr Böses thun konnte —
aber seither! — Die arme Kleine kommt jetzt zwar, mir
meine Suppe kochen, aber es gab eine Zeit, da war sie froh,
wenn sie einige gedörrte Kastanien bei ihrem armen Pilot fand!“
„Wie, dieß Weib hätte es gewagt, so weit zu gehen?“
„Ja, mein Herr, sie that es, sie versagte dem armen
Kinde das Nothwendigste, ich würde das vor Gericht beschwo-
ren können, wenn es sein müßte. Kinder sind Kinder, nicht
wahr, und laufen einmal gerne im Freien umher, und meiner
Aren, wir haben hier auf den Felsen keine Kirchenuhr, da
konnte es zuweilen leicht vorkommen, daß die kleine Bella sich
vergaß und die Stunde des Essens veräumte. Dann gab
man der armen Kleinen nichts zu essen, und wäre ich nicht
gewesen, sie würde mehr als einmal gefastet haben. Ich sage
Ihnen, sie wurde im Hause ihres Großvaters immer gehä-
nigt, wie ein armes Waisenkind, dem man aus Gnade und
Barmherzigkeit sein bißchen Leben nothdürftig fristet. Alle
waren gegen sie aufgebracht, man verließ sie, man mochte sie
nirgends dulden, und man prügelte sie bei jeder Gelegenheit.“
(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 31. Decbr. Die gestrige Entrüstungs-Verjam-
lung im Tivoli war die lärmendste, welche Berlin jemals
gesehen hat. Die Socialisten bildeten fast die Mehrheit und
suchten die Versammlung zu sprengen. Zahlreiche Prügeleien,
Hinauswerfungen und Verhauungen fanden statt. Peters und
Vice-Admiral Ribonius redeten. Vetterer erkannte übrigens
den Patriotismus der Opposition an. Die Kundgebung ist
völlig mißglückt. Die Polizei vermied anscheinend absichtlich,
die Versammlung aufzulösen mit Rücksicht auf den gouverne-
mental Character derselben. Mit Mühe wurde ein Tele-
gramm an Bismarck zu Stande gebracht.
— Von einem Schulnotationsgesetz, welches, wie
es zur Zeit hieß, schon in der letzten Session des Landtages
eingebracht werden sollte, ist, wie die „Magdeb. Btg.“ berich-
tet, jetzt nicht die Rede; es wirken viele Umstände, ganz be-
sonders aber die Finanzlage, dahin, daß man von dieser
Angelegenheit überhaupt vorläufig Abstand nehmen mußte,
da wegen der Finanzlage, wenn auch noch nicht sicher,
daß ein Gesetz über die Mitwirkung der Selbstverwaltungs-
behörden bei Erhöhung der Schullasten, womit sich bekannt-
lich bereits der Staatsrath zu beschäftigen hatte, dem Land-
tage vorgelegt wird.

— Als Alarm-Nachrichten über Angriffe auf den
Oberst-Lieutenant v. Villume, auf den Adjutanten v.
Meuten sind, wie der „Berliner Lloyd“, in einer absolut zwei-
fellosen Weise hat festgestellt können, von Petersburg selbst
und zum Theil von Personen ausgegangen, die zum Czar-
hofe gehören. „Warum schweigt man“, fragt der „Berliner
Lloyd“, „an der Rewa trotzdem, warum tritt man diesen
schreckenerregenden Angaben nicht kategorisch entgegen?“ Der
„Berliner Lloyd“ bemerkt noch, „der Czar traue selbst seiner
allernächsten Umgebung nicht mehr und wittere überall Ver-
rath.“ Seine riesenstarke Natur halte diesem ewigen Nagen
der Schredgespenster kaum mehr Stand, seine Nerven seien
im höchsten Grade angegriffen und zeitweilig befinde er sich
mehr die volle Gewalt über sich selbst. Um den in ihm
hauenden Dämon zu betäuben, habe er zum Glase gegriffen
und bediene er sich desselben in solchem Maße, daß seine
Nerven längst nicht mehr mit Anstrengungen ihrer Besorgnisse
zuhalten.“ Der „Berliner Lloyd“ hält eine wahrheitsgemäße
Darstellung der einschlägigen Sachlage für unerlässlich. „Wenn
die Völker je zu irgend einer Forderung berechtigt sind, so
ist es hier der Fall. Es ist dies wahrhaftig kein unbilliges
Verlangen; sie wollen nur wissen, ob ihr Schicksal in der
Zukunft, ob Krieg oder Frieden in der That, wie man allge-
mein erzählt, von einem „unberechenbaren“ Czar abhängt
oder nicht, ob Rußlands Politik von einem Herrscher ge-
leitet wird, der zeitweilig geistig krank ist, oder ob alle diese
Gerüchte und Meldungen ebenso wie die Erschießung Bil-
laumes „aus der Luft gegriffen“ sind. Das ist heute die
Frage aller Fragen, von ihrer Beantwortung hängt die
Beruhigung oder die Steigerung der Besorgnisse der Völker ab.“

Berlin, 31. Dec. Die „Nordd. Allg. Btg.“ wendet sich
abermals gegen die von einem Theile der Presse fortwährend
fruchtlos mit Sensationsmittheilungen bezüglich Bil-
laumes, die sie bereits am 24. Dec. als frivole Eigen-
nachricht bezeichnet habe, und bemerkt zu dem von fortschrit-
tlichen Blättern gestellten Verlangen eines beglückwünschenden
„Reichsanzeiger“, es sei nicht Aufgabe des amtlichen Reichs-
blattes, allen Lügen entgegenzutreten, welche von speculativen
Redactionen in Rechnung auf die Urtheilskraft ihrer Leser
erfunden und gedruckt würden. Diefem Unwesen könne nur
die fortschreitende Schulbildung der Leser abhelfen.

Berlin, 1. Jan. Der Kaiser und die Kaiserin empfan-
gen heute um 10 Uhr die königlichen Prinzen und Prin-
zessinnen. Um 10 1/2 Uhr fand Gottesdienst im Dom statt.
Um 12 1/2 Uhr wurde der gesammte Hof empfangen. Um 1 1/2
Uhr erschien der Kronprinz an der Spitze der commandiren-
den Generale der deutschen Armee und hielt an den Kaiser
folgende Ansprache: „Allerburchlauchtigster, großmächtigster
Kaiser, allergnädigster Kaiser, König und Kriegsherr! Mit
Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät begeh heute das
Heer die Erinnerung an den Tag, da Allerhöchstdieselben vor
achtzig Jahren durch König Friedrich Wilhelm III. in die
Reihen der Preussischen Armee aufgenommen wurden. Wieder-
holt schon durfte ich, wie in gegenwärtigem Augenblicke, mit
Vertretern des Heeres vor unfern Kriegsherrn treten, und
ihm dafür danken, daß er uns in gewaltigen Kämpfen zu
herrlichen Siegen geführt habe. Bei der heutigen Feier aber
bilden Ew. Majestät auf sechzehn, von Frieden reich gefe-
nelte Jahre zurück, welche vor allem der ungehörten Ent-
wicklung und der Kräftigung des nach harten Kämpfen wieder
aufgerichteten Reiches gewidmet waren.“

Solche friedliche Arbeit konnte indeß nur gedeihen, weil
Ew. Majestät sachkundige und rastlose Leitung die Schlag-
fertigkeit des Heeres zu der Vollkommenheit förderte,
deren jeder deutsche Soldat sich mit Stolz bewußt ist. Der
preussische Grundfatz, daß es keinen Unterschied gibt
zwischen Volk und Heer, weil beide Eins und zu des
Vaterlands Vertheidigung jederzeit bereit sind, ist durch Ew.
Majestät Fürsorge Gemeingut der ganzen Nation geworden.
In dieser Wehrfähigkeit unseres gesammten Volkes liegt die
gewichtigste Bürgschaft für die Wahrung unseres Friedens.
So möge es mir heute wie vordem gestattet sein, auszu-
sprechen, daß unser wehrhaftes, einiges Volk in dankbarer
Liebe und opferwilliger Treue seinem Kaiser und Kriegsherrn
vertraut, mit freudiger Zuversicht auf ihn als den Vahrer
des Friedens blickt, und den einmüthigen Wunsch hegt, daß
Gottes Segen in Fülle auch fern auf Ew. Majestät ruhen
möge.“ Der Kaiser dankte in sehr herzlichen und warmen
Worten, gedachte seines Vaters, der vor 80 Jahren in schwe-
rer Zeit ihn in die Armee habe eintreten lassen in der Hoff-
nung, daß er bessere Zeiten erleben werde. Die Vorlesung
habe sie ihn erleben lassen im vollsten Maße und besonders
durch die Erfolge, die er mit der Armee gehabt habe.
Er dankte allen Anwesenden als dem Vertretern der Armee
und damit der Nation, auch den nicht mehr activen Offizieren,
die aber an den Erfolgen mitgewirkt. Der Kaiser umarmte
hierauf den Kronprinzen, ging alsdann auf den Feldmarschall
Grafen Wolke zu, umarmte auch diesen in herzlichster Weise
und dankte demselben für seine unvergleichlichen Dienste.
Schließlich sprach der Kaiser die Hoffnung aus, die Anwesen-

den am 1. Januar 1888 wieder zu sehen. Die Kaiserin war
am Arme des Prinzen Wilhelm zugegen. Zu gleicher Zeit
mit den commandirenden Generalen erschienen auch zum Em-
pfange die hier wohnhaften activen und die zur Disposition
stehenden Generale, sowie die Obersten, welche Generals-
stellen bekleiden und die Commandeure der Leibregimenter.
Um 1 Uhr wurden empfangen die landständigen Fürsten und
deren Gemahlinnen, um 1 1/2 Uhr die activen Staatsminister
und der Präsident des evangelischen Oberkirchenraths, um 2
Uhr die hier accreditirten Botschafter.

Berlin, 1. Jan. Die zur „Förderung des Deutschthums“
erfolgenden Versetzungen polnischer Lehrer dauern
fort. So sollen in nächster Zeit viele polnische Lehrer aus
den westpreussischen Kreisen Neustadt und Königs nach der
Rheinprovinz kommen.

Aus dem Kreise Birnbaum, 29. Decbr. Während
sonst im deutschen Vaterlande mit allen Glöden das Ende
des Kulturkampfes eingeläutet wird, scheint man den
Kulturkampf, so schreibt man der „Germania“, bei uns
nicht in Vergessenheit gerathen lassen zu wollen. Die
Schulinspektionen sind hier, wie bekannt, noch in sogenannte
Bezirke eingetheilt, deren Lehrer Conferenzen mit Vortrag u.
s. w. abzuhalten haben. In den meisten anderen Bezirken
hat man den Leiter der Conferenzen aus dem Kreise der Leh-
rer selbst genommen. Für den Bezirk Lüttnow, Biele u. s.
w. jedoch hat man ein merkwürdiges pädagogisches Lament ent-
deckt und zwar in der Person des leider hinreichend bekann-
ten Staatspfarrers in Hr. Urypsko Herrn Rymarowicz, der
auch noch Localschulinspector für einige Schulen hiesigen Krei-
ses ist. Am Sonnabend, den 18. d. Mts., fand denn auch
unter der Leitung die erste Conferenz statt. Tags vorher
mußten die Kinder noch in später Stunde Grünes besorgen,
um die Schulräume auch zum würdigen Empfang des hohen
Herrn zu schmücken. Wenn die zum Mindesten tactlos Er-
nennung dieses Herrn zuzuschreiben ist, ist unbekannt, je-
denfalls scheint der Herr Kreisinspector Vaddich aus
Birnbaum gerade diese Conferenzen besonders auszuzeichnen zu
müssen geglaubt zu haben, denn er hat den weiten Weg nicht
geschont und persönlich, allerdings nur als Gast, an der Con-
ferenz theilgenommen. Was sollen die Lehrer und was die Katho-
liken überhaupt von dieser Ernennung sagen?

Hamburg, 30. Dec. Infolge einer über Paris hier ein-
gegangenen Meldung der chilenischen Regierung scheint die
Cholera in Mendoza (Argentinien) große Ver-
heerungen an. Eine Einschließung und ein Grenzverbot von
der chilenischen Seite her werden streng aufrechterhalten.

Leipzig, 30. Dec. Die „Nordd. Allg. Btg.“ hatte jüngst
Berichte über die letzten Reden des Abg. Liebknecht in Amerika
gebracht, die, um es mit einem Worte zu bezeichnen, ganz
„moskowsk“ klangen. Dagegen wendet sich nun Herr Liebknecht
in einer Zuschrift an die „Leipz. Btg.“ der wir Folgendes
entnehmen:

„Was die mir in den Mund gelegten Aeußerungen angeht,
so habe ich natürlich nicht gesagt: „Im Uebrigen würden die
deutschen Arbeiter, wenn er (ich) sage, es sei Zeit zum Los-
schlagen, wirklich glauben, der Moment zum Kampf sei ge-
kommen. Weil er (ich) das wisse, hätte er sich (ich mich), vor-
zeitig zum Losschlagen aufzufordern.“ Das (ich mich) von mir
Gesagte richtete sich gegen den mir von gewisser Seite ge-
machtem Vorwurf, nicht „revolutionär genug“ gesprochen zu
haben, und lautete ungefähr wie folgt: „Daß ich hier als
Vertreter einer großen Partei spreche, gibt mir ein Gefühl
der Verantwortlichkeit. Wenn ein beliebiger Hans Dampf
auf der Rednerbühne verkündet: es muß losgeschlagen wer-
den, so lacht man ihn einfach aus. Wenn aber ein Veb-
l, oder ich, oder sonst einer meiner Freunde in Deutschland, auf
deren Wort Hunderttausende hören, so sprechen würde, so
wäre das ein Verbrechen, denn ein Appell an die Gewalt
könnte unseren Feinden zum Vortheil gereichen. Und darum
spielen wir nicht mit solchen Revolutionsschlägen.“ Also
so ziemlich das gerade Gegenteil dessen, was mir in den
Mund gelegt worden! Die Schlussfolgerung: „wenn aber der
geeignete Zeitpunkt komme, werde er (ich) mit den Waffen in
der Hand kämpfen“ — trotz seiner 60 Jahre“ fiel in der Ant-
wort auf eine Ansprache, welche nach meiner Abschiedsrede
an mich gehalten wurde, und in welcher u. A. auf einen
ähnlich lautenden Satz angespielt worden war, den ich zu
meiner Vertheidigung während des Leipziger Hochverraths-
processes — vor 14 Jahren — ausgesprochen hatte. Ich
sagte in New-York ungefähr: „Unter ähnlichen Umständen,
d. h. wenn es gelte, bei der deutschen Erhebung des Jahres
1849 oder wie im amerikanischen Kriege gegen die Sclaven-
barone das Recht des Volkes und den Willen der Majorität
zur Geltung zu bringen, sei ich trotz meiner 60 Jahre bereit,
zur Finte zu greifen.“ Nach dieser Darlegung, die durch
4000 Zeugen bewahrheitet werden kann, überlasse ich es
Ihnen, die Talente des Berichterstatters der „Nordd. Allg.
Btg.“ zu beurtheilen. Uebrigens habe ich in all meinen ame-
ricanischen Reden — von denen beiläufig die hauptsächlichsten
im Druck erscheinen werden — die anarchische Blut-
und Eisenpolitik auf das Schärfste bekämpft. Und an dem
Beispiele der amerikanischen Bewegung gegen die Negersclaverei,
welche ich mit der internationalen Bewegung gegen die Sclaven-
sclaverei in Parallele brachte, habe ich wiederholt ausgeführt,
daß die Frage der gewaltthätigen oder der friedlichen Lösung
einzig von den Gewaltthätigen entschieden wird. Vordorf,
den 23. December 1886. Achtungsvoll und ergebenst
W. Liebknecht.

Chemnitz, 30. Dec. Eine Wählerversammlung des
16. sächsischen Reichstagswahlkreises beschloß heute einstimmig
eine Resolution, die bedeutet, daß die unbegründete Kritik
gegen die Reichstagsmehrheit bei der Rüstungsvorlage das An-
sehen der Volksvertretung herabgewürdigt und die Ehre des
Reichs geschädigt habe.

München, 31. Dec. Der Prinzregent hat dem Minister
des königlichen Hauses und des Außern von Crailsheim das
Großkreuz des Ordens der bayerischen Krone, dem comman-
diren den Gen. des 1. Armee-corps General v. Horn das
Großkreuz des isachordens verliehen, sowie ferner das
Comitkreuz des Ordens der bayerischen Krone dem bayerischen
Gesandten und Bevollmächtigten zum Bundesrath Grafen v.
Verckenfeld-Röding in Berlin und dem Bischofe v. Westert

in Pa
Präsi
Ba
mit der
Wo
bringen
ganisat
minder
kennen,
zu Fran
Schickl
trachten
neuen A
so liegt
In
Nieman
bar den
Niederla
neral tö
Zubel d
Bar
erklärte
Frankrei
und erin
rung, da
reich ab
aufhören
daraus k
werde vo
können e
zehnjähr
müsse. S
wahrung
Rom
Btg.“ zu
XIII. sei
auf dem
hissen zu
ist. — D
auf der R
antreten.
laufen, da
Alpenfestu
terie erhal
Lond
behaftet
hastir Du
wird, daß
Deutschl
Der Zar
haltung de
handene)
folgen wür
eine Allm
Lond
Gartington
den Entsch
Premierpo
— Sm
schaft im U
Sofia,
für 1887.
Fr. 29.807.
Fr. 1.245,3
gab: ob
2.239.898,
Zinneres
Telegraphen
Fr. 34.867.
nahme von
Sofia,
neralcons
einer dipl
fischlicher
die Bischöf
durch Mich
Commission

Minister
im das
mman-
n das
r das
rischen
fen v.
Bedert

Fruchtpreise zu Neuß am 3. Januar.			
Winterweizen	(neuer	Hafer alter	— —
	17 40	" neuer	11 60
glückl. u. Sommerweizen	16 20	Raps 1. Qual.	— —
do.	do. 15 70	2. Qual.	— —
gen, neuer 1. "	14 —	Avel	— —
" 2. "	13 —	Kartoffeln	4 —
erfte	— —	Heu per 500 Kilo	86 —
gen 1. Qual.	15 —	Weggenstroh à 500 Kilo	30 —
2. "	— —		
e unverändert.			
er 100 Kilo in Partheien von 100 Ctr.			48 —
er 100 Kilo faßweiß			49 50
es Del per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.			
en per 1000 Kilo			120 —
er 50 Kilo			4 60

Handels-Nachrichten.

Köln, 31. Dec. (Amstische Notierungen der Handelskammer.)
Weizen fester; hiesiger alter vorzüglich M. 17.50 18.00 B.,
neuer 18.00—17.00 B., norddeutscher 16.75—17.50 B., ausländischer
17.50—19.00 B., März — bez., 17.75 B., 17.85 B., per Mai
18.10 B., 18.05 B.
Roggen fester; hiesiger vorzüglich M. 14.00—15.00 B., fremder
14.00—15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März
— bez., 13.85 B., 13.30 B., Mai — bez., 13.55 B., 13.50 B.
Hafer ohne Sack für 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hiesiger alter M. 14.00—15.50 B., neuer 12.00—13.00 B.
Ritz 1 fester; per 50 Kilo mit Fuß in Eisen vorzüglich in Par-
tien von 100 Ctr. M. 24.80 B., per Mai — bez., 24.60 B.,
24.50 B.
(Landmarkt.) (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes.)
Weizen M. 16.70—17.20; Roggen 14.00—14.20; Gerste 00.00—
00.00; Hafer 11.60—12.25; Zufuhr etwa 650 Sack (250 Sack Wei-
zen, 50 Sack Roggen, 60 Sack Hafer.) Wochenzufuhr etwa 2800
Sack.

Köln, 31. Dec. (Marktbericht.) Butter pro Pfd. M. 1.10,
Eier 2.40 pro Viertel. Fehlbühner pro Stück 0.00. Fintel 2.40,
Lanben 1.00 pro Paar. Eruthahn —, Kaninchen 1.00, Fühner
1.70 Enten 2.30 pro Stück, Secht 1.00. Kalb 1.60, Karpfen 0.80,
Salz 4.80. Schinken 0.70, pro Pfund. Schinkenfleisch 0.60, Kalb-
fleisch 0.60, Hammelfleisch 0.60, Speck, geräuchert 0.70, do. gefalzen
0.65, Schmalz 0.70, Nierenfett 0.40, Zwiebel 0.05 pro Pfd. Kar-
toffeln weiße 2.60, rote 2.70, Nieren 3.50 pro 100 Pfd.

Berlin, 31. Dec. Weizen per April-Mai 169.75, Mai-Juni
171.— bez. Roggen per Dec.-Jan. 131.50, per April-Mai 134.25
bez. Hafer per April-Mai 111.50, per Mai-Juni 113.25 bez. Rübsöl
loco M. 46.00 April-Mai 46.50, Mai-Juni 46.75 bez. Spiritus
loco M. 37.10 bez. Dec.-Jan. 37.75, April-Mai 38.90 bez.

Stettin, 31. Dec. Weizen per Dec.-Jan. M. 167.00, April-
Mai 170.50, Roggen per Dec.-Jan. 126.00, April-Mai 130.00 M.
Rübsöl per Dec. 45.00, April-Mai 45.50 M. Spiritus loco ohne
Faß M. 36.20, per Dec.-Jan. 36.30, April-Mai 37.90, Juni-Juli
39.20 M. Petroleum loco M. 11.45

Breslau, 31. Dec. Spiritus per Dec.-Jan. 35.60, April-Mai
37.00, Mai-Juni — M. Roggen per Dec.-Jan. 00.00, April-
Mai 138.00, Mai-Juni 135.00 M. Rübsöl per Dec.-Jan. 46.00,
April-Mai 46.50 M.

Magdeburg, 30. Dec. Kartoffelspiritus fester. loco ohne Faß
M. 37.30—37.60. Als Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde
38.50 nom.

Küttich, 31. Dec. Weizen frs. 18.00—19.00. Roggen frs.
13.50—14.50. Gerste frs. 13.—18.00. Hafer frs. 14.00—15.00.

Antwerpen, 31. Dec. Petroleum Raffine. Bl. disp. frs. 17.1/2 bez.,
17.50 B., per Jan. — bez., 17.25 B., per Februar — bez.,
16.50 B., per März — bez., 16.50 B. Amerikan. Schmalz
Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 86.—, Amerik. rother Winterweizen
Nr. 2 disp. 20.1/2, Wollulmfrs. 15 B. Kurz Köln 124.30

Paris, 31. Dec. Weizen 12 Marken per Dec. 53.10, do. Jan.-
April 53.80, do. März-Juni 54.75. Weizen per Dec. 22.80, Jan.-
April 23.50, März-Juni 24.25. Roggen per Dec. 13.00, Jan.-
April 13.50, März-Juni 14.00. Rübsöl per Dec. 56.—, Jan.-
April 56.25, März-Juni 56.25 Spiritus per Dec. 39.—, Jan.-
April 40.50, Mai-August 42.50. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-Aug.
35.30. Rohrzucker 88° disp. 29.—.

London, 30. Dec. Schwimmende Weizenladungen angekommen
0, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

Liverpool, 30. Dec. Baumwolle behauptet. Umsatz 8,000 B.,
Zufuhr 6000 B.

Sull, 31. Dec. Leinöl loco 19 Sh. 6—9 d., Jan.-April 19 Sh.
10 1/2 d.

New-York, 30. Dec. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/2, do.
London 4.80—4.90. Fund. Aufsehe 129 1/2. Erie-Eisenbahn 83 1/2.
Baumwolle a. Tief. März 9.63 do. April 9.74 do. mittl. Upland
97 1/2. Petroleum roh. 6 1/2. Pipe Line Certificate. 69 1/2. Raff. 6 1/2.
in Philadelphia 6 1/2. Speck 6 1/2. Schmalz (Wilcox) 7.10. a. Tief. Dec.
7.10. Mehl 3.80, Mais (old mixed) 48.—. Rother Winterweizen 91 1/2.
Frühjahrs-Weizen Nr. 2 91 1/2. Havanna-Ruder 4 1/2. Kaffe fair
Rio 14 1/2. good 14 1/2, do. Rio 7 forward l. M. 12.60. fair Santos
mitt. 12.50. Frucht nach Liverpool 4 1/2. d. Baumwolle-Zufuhr 38000
Zufuhr nach Großbrit. 3000 d., nach dem Kontinent 13000 B.

Fischmärkte.

London, 30. Dec. An den Markt gebracht waren: 700 Stüd.
Schweine, 2000 Schafe, 40 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden
von Stone von 8 Pfd.: für Schweine 3 Sh. 0 d. bis 4 Sh. 8 d.
Schafe 4 Sh. 0 d. bis 5 Sh. 9 d., Kälber 3 Sh. 8 d. bis 5 Sh. 4 d.
Schweine 2 Sh. 4 d. bis 4 Sh. 6 d.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Neuß-Düsseldorf.

Von Neuß: 7.—, 7.50, 8.46, 10.17, 11.50, 12.51, 1.55, 2.30
4.14, 12. 5.30, 6.34, 7.28, 7.44, 9.33, 10.43, 11.52.

Düsseldorf-Neuß.

Düsseldorf: 5.37, 6.35, 7.26, 8.10, 9.35, 9.20, 9.53, 11.31, 12.26
1.37, 2.10, 3.—, 3.30, 3.57, 5.37, 6.5, 7.43, 9.1, 9.22, 11.5

Neuß-Obercaffel.

Von Neuß: 7.—, 8.55, 11.51, 1.57, 4.3, 6.36, 9.36.

Von Obercaffel nach Neuß: 7.10, 9.5, 12.1, 2.7, 4.13, 6.4, 46

Obercaffel-Neuß.

Obercaffel: 12. 9.31, 12.19, 2.31, 5.21, 8.44, 10.11.

Gerbrt: 7.32, 1.41, 12.29, 2.41, 5.31, 8.54, 10.21.

Neuß-Glabbech-Nach.

Von Neuß: 5.7, 7.43 nur bis Glabbech. 8.20, 10.9, 12.42

nur bis Rheyt. 2.26, 4.9 nur bis Glabbech. 5.53, 7.33, 11.19

nur bis Rheyt. 2.26, 4.18 nur bis Glabbech.

Von Rheyt nach Glabbech-Nach: 6.15, 7.56 nur bis Glab-
bech. 10.25, 12.58 nur bis Rheyt. 2.43, 4.25 nur bis Glab-
bech. 6.6, 9.4, 11.33 nur bis Rheyt.

Von Glabbech nach Glabbech-Nach: 6.21, 8.1 nur bis Glab-
bech. 10.30, 1.8 nur bis Rheyt. 2.48, 4.30 nur bis Glabbech.

Nach-Glabbech-Neuß.

Nach: 6.44, 9.10, 1.43, 4.—, 6.4, 9.55.

Glabbech: 7.—, 8.27, 11.13, 1.23, 3.32, 6.—, 7.25, 11.32.

Gerbrt: 7.9, 11.22, 6.8, 8.55.

Kleinbroich: 7.16, 11.24, 1.35, 6.15, 9.2.

Blütgen: 7.24, 11.36, 1.41, 9.8.

Von Glabbech nach Venlo.

Glabbech Abf.: 8.40, 11.4, 3.8, 6.22, 10.2.
Gelenabrunn: 8.43, 11.12, 10.10.
Bieren: 8.56, 11.18, 3.19, 6.34, 10.17.
Dülken: 9.7, 11.27, 3.28, 6.43, 10.26.
Boisheim: 9.14, 11.34, 3.35, 6.50, 10.33.
Breyell: 9.20, 11.40, 3.41, 6.56, 10.40.
Kubentfingen: 9.31, 11.49, 3.50, 7.3, 10.51.
Venlo Ant.: 9.38, 11.55, 3.56, 7.10, 10.58.

Von Venlo nach Glabbech

Venlo Abf.: 6.56, 9.55, 12.11, 4.13, 7.31.
Kubentfingen: 7.16, 10.15, 12.38, 4.36, 7.53.
Breyell: 7.24, 10.23, 12.45, 4.45, 8.1.
Boisheim: 7.31, 10.29, 12.50, 4.52, 8.8.
Dülken: 5.40, 10.38, 12.58, 5.1, 8.17.
Bieren: 5.50, 10.46, 1.6, 5.11, 8.26.
Gelenabrunn: 5.57, 8.32.
Glabbech Ant.: 8.5, 10.57, 1.16, 5.22, 8.39.

Glabbech-Jülich-Stolberg.

Von Glabbech: 6.56, 11.9, 3.44, 6.18, 9.—,
Rheyt-Gneifen: 7.4, 11.17, 3.52, 6.26, 9.8.
Dübenfingen: 7.25, 11.29, 4.4, 6.37, 9.20.
Hoch-Neutich: 7.41, 11.41, 4.20, 9.33.
Degenrath: 7.53, 11.53, 4.32, 9.45.
Amelen: 8.14, 12.14, 4.53, 10.7.
Wellborn: 8.25, 12.25, 5.4, 10.19.
Jülich Ant.: 8.40, 12.40, 5.19, 10.34.
Stolberg: Ant. 6.40, 8.29, 10.4, 1.44, 7.8.

Stolberg-Jülich-Glabbech

Stolberg Abf.: 7.5, 9.14, 11.47, 5.9, 10.29.
Jülich Abf.: 6.—, 8.51, 1.15, 5.5.
Amelen: 6.27, 9.19, 1.43, 8.32.
Degenrath: 6.48, 9.40, 2.4, 8.53.
Hoch-Neutich: 7.—, 9.52, 2.16, 9.5.
Dübenfingen: 7.27, 10.8, 3.32, 6.52, 9.21.
Rheyt-Gneifen: 7.39, 10.20, 2.44, 7.5, 9.35.
Glabbech Ant.: 7.46, 10.27, 2.51, 7.12, 9.42.

Von Neuß nach:

Elsfeld: 7.50, 8.46, 11.50, 1.55, 4.1, 6.34, 7.44, 9.33, 11.52
Essen (via Düsseldorf): 7.—, 10.17, 2.30, 4.12, 6.34, 9.33.

Nach Neuß von:

Elsfeld: 6.18, 7.28, 8.45, 10.21, 1.—, 2.44, 4.30, 7.31, 8.7
Essen (via Düsseldorf): 6.11, 8.6, 10.5, 12.21, 2.16, 4.48, 8.52.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische).

Neuß-Köln.

Von Neuß: 7.43, 10.14, 11.53, 1.53, 3.58, 6.35, 9.25.
Von Köln nach Neuß: 7.53, 10.24, 12.4, 2.3, 6.45, 9.35.
Von Dormagen nach Köln: 8.5, 10.35, 12.17, 2.16, 6.58, 9.48.
Von Worringen nach Köln: 8.16, 10.46, 12.28, 2.26, 7.9, 9.58
Von Vöhringen nach Köln: 8.26, 10.56, 12.39, 2.36, 7.20, 10.9.
Von Wipperfogel nach Köln: 8.25, 11.6, 12.49, 2.46, 7.30, 10.18.

Es hat dem Allmächtigen ge-
fallen, unsere innigstgeliebte Tante
und Großtante, Frau
Anna Maria Dadder
am 31. Dec. 1887 um 10 Uhr
nach langem schwerem, mit mu-
sterhafter Geduld ertragenem Lei-
den, wiederholt gestärkt mit den
Heilmitteln der kath. Kirche, im
Alter von 63 Jahren zu sich zu
nehmen.
Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinter-
bliebenen.
Büderich, den 2. Jan. 1887.

Dankagung.
Allen Denjenigen, welche meiner
seligen Frau das letzte Geleit ge-
geben, sage ich hiermit meinen herz-
lichen Dank.
Eduard Weyer.

Verkauf zu Straberg.
Die Kinder des zu Straberg ver-
storbenen Ewald Kreuter lassen
dieselbst im Strabehaus
am Samstag den 8. Jan. d. J.,
Morgens 10 Uhr,
das zum Nachlasse desselben gehörige
Mobilar, als:
Haus- u. Ackergeräthe, Futter-
kränze u. dergleichen.
Steigpreise bis 3 Mark einschließ-
lich werden sofort bezahlt.
Nach dem Mobilarverkauf werden
noch das dafelbst gelegene Wohnhaus
und ein Ackergut zum Verkauf aus-
gestellt.
Dormagen, den 2. Jan. 1887.
W. A. A. Notar.

Vom Büchel bis zur Post ein
schwarzer weiß punktirter Kinder-
pelz verloren.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Lepper, Post.

Herren erhalten guten Mittags-
tisch. Wo, sagt die Exp.

Die Macht der Gewohnheit ist beim Menschen eine außerordent-
lich große, weshalb es nur sehr schwer gelingt, dieselbe zu brechen. Trotz-
dem rathen wir allen Denjenigen, welche früher bei habitueller Ver-
stopfung, Hämorrhoidalbeschwerden u. dergleichen Mittel, wie Nigabarber,
Bitterholz, Süßholzwurzel u. dergleichen, anzuwenden, sich zu einem Versuch mit
den bekannten Apotheken R. Brandt's Schweizerpillen zu entschließen, denn
selbst wird sicher zu aller Zufriedenheit ausfallen und beweisen, daß die
Schweizerpillen das beste von allen Abführmitteln sind. Man versichere
sich stets, daß jede Schachtel Apotheken R. Brandt's Schweizerpillen (er-
hältlich a. Schachtel Nr. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem
Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und wie alle anders ver-
packten zur d.
Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.
Hauptdepot: Einhorn-Apothek in Köln, Glockengasse.

Die wegen ihrer außerordentlich exacten Arbeit und be-
quemen Handhabung allgemein bevorzugten
Strickmaschinen
der Firma A. Roth & Cie., Langenfeld-Dresden
(verbessertes Lamb's System, sowie mit unter dem Nadelbett
laufenden Schlitzen) sind durch Unterzeichnen zu beziehen. Bei
Original-Fabrikpreisen, welche bedeutend billiger sind als früher
im Detail dafür bezahlt werden mußte, sind Ratengahlungen ge-
statet und wird vollständiger, gründlicher Unterricht gratis
ertheilt.
Drehsel-Junggeburth in Köln,
Cäcilienstr. 48 am Neumarkt.

en gros. en détail.
Tabak- u. Cigarren-Handlung
Wilh. Breuer, Grevenbroich,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten
Cigarren und Rauchtabake
von den billigsten Preislagen an bis zu den
höchsten.
Die Fabrikate sind aus den renommiertesten Fabriken

Malz-Extrakt!
Chemisch rein, ärztlich empfohlen, besonders für
Wöchnerinnen und Reconvalescenten, aus der
Dampf-Bierbrauerei von Theodor Schmitz,
Neuß, Oberstraße 93.
(NB. Faß, Liter- und Flaschenweise.)
Niederlage bei Peter Deden in Grevenbroich.

Bei Gelegenheit des Schlitt-
schublaufens empfehle ich Milch,
Chocolade und ausgezeichnetes
Flaschenbier aus der Brauerei
der Brüdergemeine zu Neuweil
und lasse die Schiffbrücke unent-
geltlich einfahren.
H. Dickmann,
Neuwerwie.

Heute eintreffend:
Verbreitete
Schellfische pr.
Bf. 18 Bfa. frische
Bratbückinge pr.
Dgd. 40 Bfa.
bei
Jean Kappes.

Rübenrückstände,
eingemietete (gefäuerete), werden in
Waggonladungen und pr. Fahre bil-
lig abgegeben.
A. & J. vom Rath,
Zuckerfabrik Essen
bei Grevenbroich.

Kalkschlamm
abzugeben und zwar:
Einspannige Fuhren zu 50 Pfg.
Zweispännige " 75
Vierpännige " 1 Mark.
Zuckerfabrik Essen
bei Grevenbroich.

Fenchelhonigsirup
von C. A. Rosch in Breslau,
gegen Hals- und Brustleiden,
Kälte, Husten, Heiserkeit, Ver-
schleimung, bei Kinder Krankheiten
u. dergleichen ein wirksames Mittel. Man
hüte sich vor Nachahmungen und
beachte, daß der echte Fenchel-
honigsirup auf der Staniolap-
fel, sowie im Glase die Firma
und auf dem Etiquette den Na-
menszug von C. A. Rosch in
Breslau trägt. Verkaufsstelle
in Neuß bei Wilh. Schneiders,
Friedrichstraße 23.
Gebeuch gefunden. Promenade 35.

Städt. Kaufhaus in Neuß.
Die Herrmann'sche
Reptilien-Ausstellung
mird am Montag und Dienstag
von Morgens 10 Uhr bis Abends 9
Uhr geöffnet sein. Schüler resp. Schü-
lerinnen in Begleitung ihrer Lehrer
zahlen 10 Pfg.

Warom!!!
Heute Abend punkt 8 Uhr:
Vorstandswahl.
wozu einladet
Das Provisorium.

Ein kräftiger Arbeiter
gesucht. Wo, sagt d. Exp.

Ein Schuhmacher-Geselle
auf
dauernde Arbeit gesucht bei
C. Drossart, Schuhmeister
in Gubberath.

Ein erfahrener Schmiedegeselle
gesucht von
Geint. Klaut in Grevenrath.

Familienseife
von Carl John & Co., Köln,
in den schönsten Blumengerüchen,
ist frei von Schärfe und jedem
Haushalte zu empfehlen, a. Pfund
mit 6 u. 8 Stück 60 Pfg. bei
Wwe. Breuer, Grevenbroich.